

ist durchaus vorstellbar, dass Holz von alten (dicken) Bäumen verwendet wurde und somit das Radiokarbondatum älter als der Bergbau ist (Altholzeffekt).

Befund und Datierung sind beachtenswert, da sie einen hochmittelalterlichen Bleierzbergbau unmittelbar vor der Siedlung Brilon zur Diskussion stellen, bevor diese im 13. Jahrhundert Stadtrechte erlangt hatte.

Zu Beginn dieses Millenniums wurden Standsicherheitsarbeiten mit über 200 Bohrungen und Hohlraumverfüllungen im Umfeld des hier vorgestellten Bergbaus realisiert. Sie fanden ohne archäologische Begleitung statt, lassen aber ähnliche Befunde wie des hier vorgestellten Altbergbaus vermuten. Demnach ist die Rekonstruktion eines ausgedehnten mittelalterlichen Bergbauareals am Südrand Brilons wahrscheinlich.

Summary

A medieval limestone mine was investigated in the area of the modern city of Brilon (Hochsauerland region) in 2017 and 2018. The technologically simple mining operation was set up to extract secondary lead ore deposits from natural karst formations.

Samenvatting

In 2017 en 2018 is in de kalksteen van het stadsgebied van Brilon (Hochsauerland) een mijn uit de volle middeleeuwen archeologisch onderzocht. In de in mijnbouwkundig opzicht simpele mijn werd secundair, in natuurlijke karstvormen ingebedde looderts gewonnen.

Literatur

Wilfried Reininghaus, Bergbaustädte im kölnischen Sauerland. Brilon, Hagen, Endorf und Silbach im Mittelalter und der frühen Neuzeit. In: Karl Heinrich Kaufhold/Wilfried Reininghaus (Hrsg.), Stadt und Bergbau. Städteforschung A 64 (Köln 2004) 39–72.

Thies
Evers

Mittelalter
und Neuzeit

Ein hochmittelalterliches Grubenhaus in Hamm-Rhynern

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Der Neubau von Wohnhäusern auf dem Grundstück des ehemaligen Pfarrhauses in Hamm-Rhynern rief die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen auf den Plan, da nahe dem historischen Dorfkern ältere Siedlungsreste erwartet wurden. Da eine stark verdichtete Bebauung mit Mehrfamilienhäusern, Garagenstellplätzen und Verkehrswegen geplant war, gab es vor Baubeginn die Auflage zur flächigen archäologischen Prospektion des Grundstücks, womit der Bauherr die Firma EggensteinExca betraute. Die Maßnahme fand im Frühjahr 2018 über einen Zeitraum von 2,5 Wochen statt.

Um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert erstmals erwähnt, gelangte Rhynern im Jahr 1302 als Pfandbesitz von den Bischöfen von Münster an die Grafschaft Mark. Der heute nach Hamm eingemeindete Ortsteil liegt verkehrsgünstig auf halbem Weg zwischen den mittelalterlichen Stadtgründungen Hamm und Werl auf einer lehmigen Geländekuppe, die zugleich die Wasserscheide

zwischen der südlich vorbeifließenden Seseke und der nordöstlich gelegenen Ahse bildet, die beide weiter westlich in die Lippe entwässern. Beide Flüsse sind etwa 4 km vom Fundplatz entfernt, werden jedoch von diversen Bächen gespeist, die im näheren Umkreis um den Siedlungskern entspringen.

Das (evangelische) Pfarrhaus lag etwa 100 m westlich der (katholischen) Reginenkirche und damit etwas außerhalb des historischen Dorfkerns, der sich ringförmig um die romanische Reginenkirche herum gruppiert, im Kreuzungsbereich alter Verkehrsachsen, die u. a. Hamm und Werl verbinden. Das Grundstück bildet hier einen auffälligen Geländesporn mit ausgeprägter Böschung und liegt etwa 1,5 m höher als die westlich und nördlich vorbeiführenden Straßen auf einer Höhe von 90 m bis 91 m ü. NN (Abb. 1 und Abb. 2).

Schon vor Beginn der Maßnahme war das Pfarrhaus abgerissen worden; der ehemalige Kellerbereich stellte sich als Bauschuttkuhle im Gelände dar.

Insgesamt wurden 50 Befunde dokumentiert, die in ihrer Mehrzahl jedoch von geringer archäologischer Relevanz sind. Überwiegend handelt es sich um Reste von Beetanlagen, Pflanzlöchern und Zaunpfählen im südlichen Gartenbereich. Auf dem abschüssigen Gelände nördlich des Hauses finden sich dagegen mehrere Gruben mit Siedlungs- und Schlachtabfällen. Glasierte Irdenwaren und Pfeifenstiele belegen eine Entstehungszeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.

Unter den Gruben stechen einige kompaktere Formen mit bis zu 0,50 m Tiefe hervor, in deren sonst weitgehend homogener Verfüllung zahlreiche ungemagerte Kalkklumpen auffallen. Hier darf man wohl die Entsorgung von Tierkadavern vermuten, bei denen die Zugabe von Ätzkalk den Verwesungsprozess beschleunigen sollte (Abb. 3).



Abb. 1 (oben) Übersicht über die Grabungsfläche von Süden. Rechts der Personengruppe liegt das Grubenhaus (Foto: EggensteinExca/G. Eggenstein).

Abb. 2 Teilansicht des Grabungsplans (Grafik: EggensteinExca/R. Gündchen).

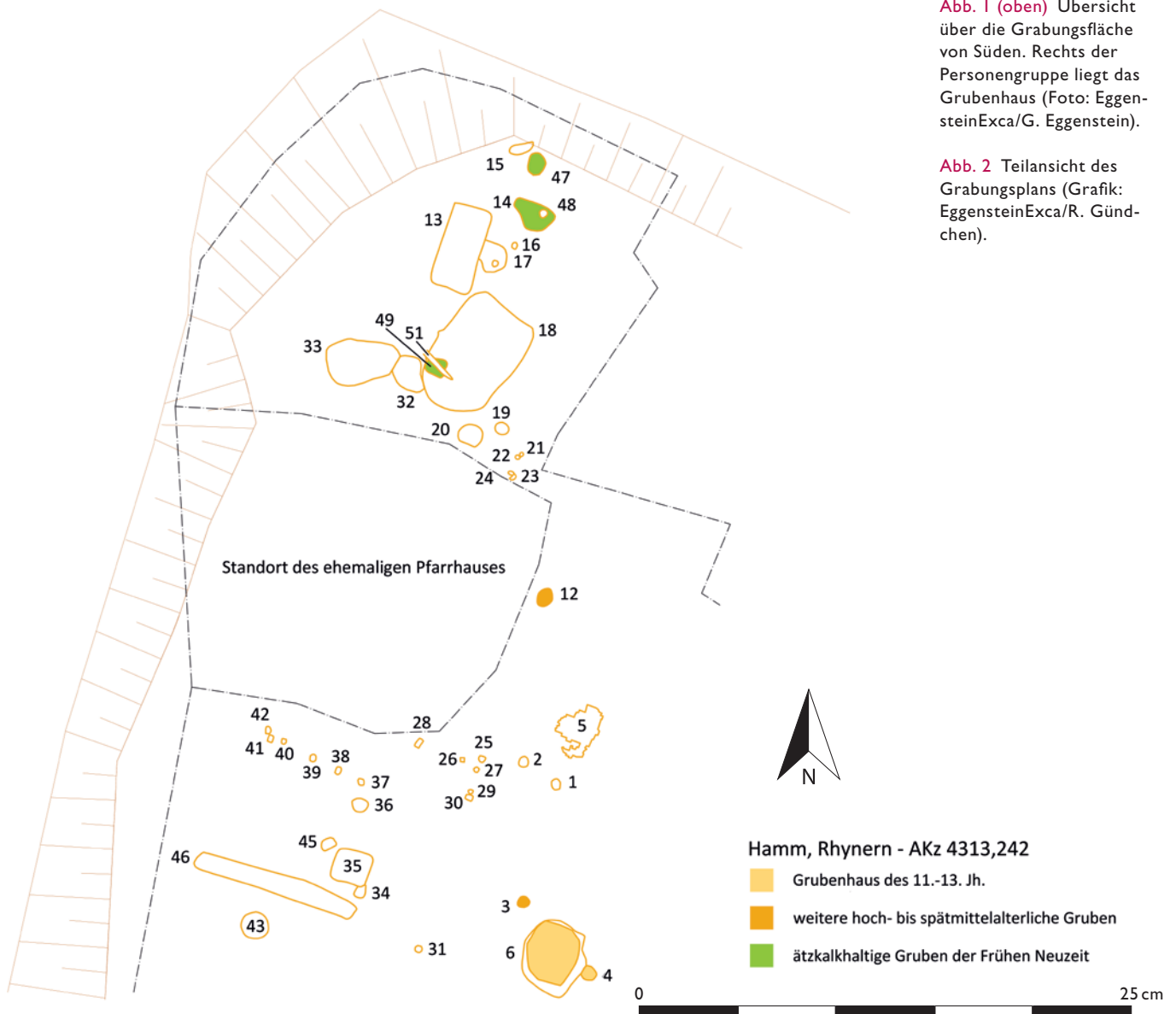


Abb. 3 Mit großen Mengen Ätzkalk vermengte Grubenverfüllung inmitten älterer Gruben (Foto: EggensteinExca/T. Evers).

Abb. 4 Schrägansicht des Grubenhauses nach Anlage des Kreuzschnitts (Foto: EggensteinExca/G. Eggenstein).

Nachdem diese Befunde zunächst eher verhaltene Begeisterung auslösten, konnte nahe der östlichen Grundstücksgrenze im abgeflachten Plateaubereich der Geländekuppe noch eine ausgedehnte Grube mit Brandlehmresten und hochmittelalterlicher Keramik aufgedeckt werden (Befund 6). Es handelte sich um ein Grubenhaus von fast quadratischen Ausmaßen mit ca. 3,35 m Seitenlänge, das etwas mehr als 0,50 m in den gewachsenen Boden eingetieft war (Abb. 4). Der Zugang zum Grubenhaus erfolgte vermutlich von der östlichen Seite her zunächst über eine Stufe bis zur halben Tiefe des Fußbodens, dahinter über eine leicht geneigte Rampe. Im Bereich der Stufe hatte sich reichlich Brandlehm abgelagert (Befund 4). Da es sich hier nicht um eine In-situ-Verziegelung handelte, muss die Verlagerung von Resten eines nahegelegenen Ofens in die Verfüllung der Grube angenommen werden, und zwar erst nach der Aufgabe des Hauses.



Die Wandung des Grubenhauses war einheitlich gestaltet, der Neigungswinkel reicht von 45° bis fast 90°, wobei in Rechnung gestellt werden muss, dass der nicht übermäßig feste umgebende Lössboden auch durch nachträgliche Erosionsprozesse noch bewegt worden sein kann. Die Sohle hingegen war weitgehend eben, sodass im Inneren des Gebäudes eine Nutzfläche von etwa 4,5 m² vorhanden war. Pfostenstandspuren konnten nicht nachgewiesen werden.

Abgesehen vom Grubenhaus ließen sich nur wenige Befunde über Funde und Ähnlichkeiten im Verfüllmaterial dieser frühen Siedlungsphase zuordnen, darunter die Grube 12 unmittelbar östlich des Pfarrhauses und die Pfostengrube 3 an der Nordwestecke des Grubenhauses. Da der Keller des Pfarrhauses tiefer als die mittelalterlichen Gruben in den Boden eingriff, muss in diesem Bereich auch mit einem Verlust von Befunden gerechnet werden.

Die Verfüllung des Grubenhauses liefert überraschend vor allem Keramik aus der Zeit nach 1200. Fast alle Fundscherben sind der feingemagerten hartgebrannten Grauware zuzurechnen. Die Bodenscherben weisen einen Wellenfuß auf, die Randscherben einen scharf umknickenden, sorgfältig modellierten Deckelfalz mit ausgeprägtem Dornrand. Keramik älterer Zeitstellung, darunter ungleichmäßig gebrannte Kugeltopfandscherben aus grobgemagerter grauer Irdenware und eine Wandscherbe Paffrather Machart, ist im Fundspektrum deutlich unterrepräsentiert, belegt gleichwohl die Nutzung des Siedlungsplatzes seit dem 11. Jahrhundert (Abb. 5). Ob das Grubenhaus zu diesem Zeitpunkt schon existiert hat, ist mangels stratigrafischer Einordnungsmöglichkeiten unklar. Im Randbereich der Grube fand sich zudem eine Wandscherbe aus engobiertem Steinzeug Siegburger Machart, die wohl den zeitlichen Endpunkt der Verfüllung markiert. Mit nur 25 Scherben ist das Fundaufkommen aus dem Grubenhaus ohnehin überschaubar. Nur wenige Scherben gehören zum selben Gefäß, und fast alle weisen verrundete Bruchkanten auf, was als Hinweis darauf gelten kann, dass die Bruchstücke längere Zeit im Boden bewegt worden sind, bevor sie schließlich in die Verfüllung gelangten. Das keramische Fundmaterial wird ergänzt durch zwei Dachschiefer-Bruchstücke von 4 mm bzw. 8 mm Stärke.

Überraschend ist die offenbar ungewöhnlich lange Nutzungsdauer des Gebäudes, gelten doch Grubenhäuser eher als Charak-

teristikum früh- bis hochmittelalterlicher Siedlungen bis zum 12. Jahrhundert. Im Falle des Rhynerner Befundes aber scheinen die endgültige Aufgabe und der Beginn der sekundären Nutzung als Abfallgrube erst im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert erfolgt zu sein. Allerdings liegt ein ähnlicher Nachweis für ungewöhnlich junge Grubenhäuser auch in der Altstadt von Soest vor.

Über die Art der Nutzung kann mangels eindeutigen Fundmaterials nur spekuliert werden. Die Dachschieferfragmente in der Verfüllung könnten eine handwerkliche Tätigkeit im Zusammenhang mit der Errichtung eines größeren Gebäudes andeuten, wobei hierfür nicht notwendigerweise das Grubenhaus selbst genutzt worden sein muss. Denkbar ist ein Bezug zur mittelalterlichen Baustelle der nahe gelegenen Reginenkirche.

Die Grabung beweist ein weiteres Mal, dass auch in bereits erschlossenen Wohngebieten die Untersuchung nicht unterkellertes Grundstücksflächen aussagekräftige archäologische Befunde zutage fördert, aus denen sich interessante Details zur Siedlungsentwicklung ablesen lassen.

Summary

The remains of a high medieval pit dwelling were found on the grounds of a former rectory in Hamm-Rhynern. Based on the ceramic finds, we can assume that the dwelling dated from the 11th century. Rather unusually, it remained in use until the late 13th or early 14th century. Early post-medieval waste pits with lime deposits also came to light. They were perhaps used for the disposal of animal carcasses.



Abb. 5 Keramik aus der Verfüllung des Grubenhauses (Foto: Eggenstein Exca/U. Beverungen).

Samenvatting

Op het terrein van de voormalige pastorie in Hamm-Rhynern zijn resten van een hutkom uit de volle middeleeuwen gevonden. Op grond van geassocieerd aardewerk wordt een elfde-eeuwse bouw vermoed. De lange gebruiksduur, tot in de late dertiende of vroege veertiende eeuw, is ongebruikelijk. Verder zijn kalkrijke afvalkuilen uit de vroege nieuwe tijd ontdekt, waarin mogelijk dierkadavers zijn begraven.

Literatuur

Frederik Heinze, Neues zur mittelalterlichen Siedlungsstruktur in der Soester Altstadt. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 128–131.

Frühe Steinbauten am Rande der Mindener Domburg

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Thies Evers,
Sven Spiong

In Minden untersuchte ein Team der Grabungsfirma EggensteinExca unter der Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen mit Unterbrechungen von Juni bis September 2018 nördliche Teile des Grundstücks am Scharn 2–6, da hier ein Neubau geplant war.

Dabei stießen die Ausgräber auf eine umfangreiche Schichtenabfolge und Überreste mittelalterlicher Steinarchitektur.

Das Grabungsareal liegt östlich der Stadtbeke, eines Bachlaufs, der unmittelbar westlich der Domburg verlief und zugleich die Funkti-